

Wilhelm Kühn 70 Jahre alt

Am 29. Oktober 1968 feiert der Kreispfleger des Landkreises Rastatt seinen 70. Geburtstag. Seit Jahrzehnten ist der kleine Mann in seinem Betreuungsgebiet unterwegs, um den Spuren der Vergangenheit nachzugehen. Seit 1. September 1948 ist er als Kreispfleger bestellt.

Bescheiden und zuverlässig übt er seine Tätigkeit aus. Solange er noch berufstätig war, gab es kaum ein Wochenende, wo er oft zum Kummer seiner Familie nicht im Gelände war. Seinen Urlaub verbrachte er häufig auf Grabungen, wo er fleißig mitwirkte. Müdigkeit kannte er nicht, die Unbilden der Witterung empfand er nicht. Durch diese Zähigkeit spornte er Jüngere an.

Er lehnt es zwar ab, wenn von seiner Person Aufhebens gemacht wird. Doch ist es Chronistenpflicht, dem Gründungsmitglied des Förderkreises aufrichtige Glückwünsche zu seinem Ehrentag zu übermitteln. Wir hoffen und wünschen, daß er noch recht lange gesund und munter mit uns arbeiten kann.

Wenn auch Leute seines Schlages selten geworden sind, so ist es ihm doch gelungen, Gleichgesinnte als Mitarbeiter zu gewinnen. Auch sie hegen den Wunsch, daß ihnen Wilhelm Kühn noch viele Jahre zur Seite stehen möge. In diesem Sinne sagt ihm der Förderkreis *ad multos annos!*

A. E.

Funde der Altsteinzeit

(Petersfels bei Bittelbrunn, Ldkrs. Konstanz)

Ein besonderer Höhepunkt in der Geschichte der badischen Urgeschichtsforschung war die Entdeckung des eiszeitlichen Rentierjägerlagers am Petersfels bei Bittelbrunn, Ldkrs. Konstanz, im Hegau durch Eduard Peters im Jahre 1927. In einer kleinen Höhle des auf Gemarkung Bittelbrunn gelegenen Jurafelsens sowie im Boden des Höhlenvorplatzes stieß der Ausgraber auf die Hinterlassenschaften zahlreicher Horden von Jägernomaden, die von diesem Lager aus, unmittelbar vor den Hegaugletschern der letzten Eiszeit, vor allem Rentiere, aber auch Mammute, Wildpferde, Schneehasen und Schneehühner gejagt haben. Der Petersfels ist bis zum heutigen Tage die fundreichste Jägerstation der letzten Eiszeit in Deutschland geblieben (über 50 000 Einzelstücke!). Die mehr als 10 000 Jahre alten Funde gehören kulturgeschichtlich der Älteren Steinzeit an; sie zeugen von einem beachtlichen Maß an jägerisch-organisatorischem, werkzeugtechnischem und künstlerischem Können des frühen europäischen Menschen.

Den Hauptbestandteil der Funde bilden Werkzeuge und Waffenteile aus zurechtgeschlagenen Feuersteinklingen und aus Rentiergeweih, daneben wurden aber auch tertiäre Hegaupechkohle (Gagat), Tierzähne, Muschelschalen und Kristalle zu Schmuck verarbeitet. Gegenstände aus Leder und Holz hat es sicherlich auch gegeben, doch diese Substanzen sind im Boden nicht erhalten geblieben.

Zweifellos zu den wichtigsten Geräten der Eiszeitjäger gehörten die aus Rengeweih gefertigten Speer- und Pfeilspitzen (Taf. 1, 1; Taf. 2, 1, 2; Taf. 1, 2, 3). Von besonderem jagd- und waffentechnischem Raffinement zeugt die Kenntnis der Blutrinne (Taf. 1, 2, 3) und der Harpune (Taf. 2, 3). Die Waffenspitzen sind gelegentlich mit feinen, ornamentalen Gravurrillen verziert worden, deren symbolhafte Bedeutung wir aber nicht kennen (Taf. 2, 3; Taf. 1, 3). Hergestellt wurden die Spitzen aus vorgerichteten